

Saalkische Zeitung



Deutscher Preis für Halle u. Umgegend...

Anzeigen-Gebühren für die Saalkische Zeitung...

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Saalkischer Courier.)

Nummer 230.

Halle, Sonnabend 1. Oktober 1892.

184. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte Sonntagsblatt.

Politische Wochenschau.

Der Sozialistenkongress in Marseille. — Der Knallseffekt des Herrn Liebknecht. — Sozialdemokratische Liebefolgen hinter den Coulissen. — Garmang: ein sozialdemagogisches Versuchsojekt. — Bürgermeister Galvignac. — Die Waffenkämpfe in Italien. — Er kennt seine Hüter. — Die Illumination des Herrn Bazilja. — Royalistische Kundgebungen in Frankreich.

Für die französische Sozialdemokratie ist die Stadt, in welcher in dieser letzten Woche der internationale Kongress der Weltreformeratoren getagt hat, insofern von besonderer Bedeutung, als in Marseille vor länger als einem Jahrzehnt bereits der erste Zusammenschluß sozialistischer Arbeiter erfolgte und als ebendasselbst die kommunale Erweiterung fast ganz und gar von dieser Gruppe erobert worden ist. Das historische Moment, auf das wir hier hindeuten, hat freilich nicht zu Wege bringen können, daß sich die gesamte Tagung auf ein höheres geistiges Niveau stellte als die zeitigeren früheren internationalen Kongresse, bei denen bekanntlich immer gewisse sensationelle Zwischenfälle die Hauptrolle ausmachten und bei denen für die fragliche Sache im Grunde genommen stets blühendes Heranfahren. Freilich hat sich die französische Sozialdemokratie, wie es scheint, durch den Kongress in Marseille sehr zusammengeschlossen und aus ihrer zeitigeren Zerstückelung auferweckt, für die „große Sache“ im Allgemeinen aber ist das doch nur ganz nebensächlich. Der eigentliche Knallseffekt lag in den Händen des Herrn Liebknecht und in der That, er hat denselben brillant ausgepielt. Wir haben die Rede der „Saalkischen Zeitung“ an anderer Stelle von Tag zu Tag so fait gemacht über die geistreichen Reden, die dieser Parteiführer in den Sitzungen gehalten und die fast wörtlich mit denjenigen zusammenstimmen, welche er im vorigen Jahre auf dem Brüsseler Kongress zum Westen gab. Der deutsche Arbeiter, der nur noch einen Funken von Vaterlandsliebe und nationalem Geblüt im Auen trägt, wird nach Kenntnisnahme der Liebknecht'schen Reden über die selbstverleugende Frage wissen, was er von solchen Volkstribunen zu halten hat!

Wiel bedeutender als Liebknecht stellen sich auch dieses Mal Guesde und Gemenet als Kämpfer dar. Höchst interessant war es, wie sie fast allenfalls im Stillen bestimpten und als Uebung bezeichneten, in der That wurde der Antrag durch Uebergang zur Tagesordnung alsdann unter den Tisch geschoben. Ueber die Ausweisung Liebknecht's haben wir immer ein gewisses Dunkel; gestern hieß es in unseren Vorher-Depeschen: es sei dem nach Schluß des Kongresses Anordnungen von oben her doch angedeutet worden, daß man ihm eine schnelle Veränderung des Klimas dringend anempfehle. Es ist ganz gleichgültig, ob sich das bestätigt, oder nicht; der Knallseffekt blieb für Herrn Liebknecht ge-

rettet! Was aber mag sich in Marseille hinter den Coulissen der öffentlichen Sitzungen Alles abgespielt haben! In den „vertraulichen Sitzungen“ pflegt es bekanntlich bei den Herrn Sozialdemokraten vor recht ungenüht herzugehen, wenn bei Anstern und Setz hinter verschlossenen Thüren und in unbenutzbaren Privatabinets die Geister auf einander spielen. Insbesondere soll hier der Abgeordnete Thivier im Mittelpunkt höchst lärmender Ausrufe gestanden haben, dem ein anderer Abgeordneter, als aus Worten Thaten wurden, einfach an den Hals sprang, um ihn zu würgen!!! — Um von Marseille in ein anderes französisches Sozialistenland hinarüberzuspüren, das eben jetzt wieder viel von sich reden machte, müssen wir einen salto mortale bis nach Garmang riskiren. Wir haben des Öfteren Gelegenheit gehabt über diese verächtliche sozialdemagogische Versuchsfahrt zu reden, in welcher man mit einer Parteinärrigkeit und Schamlosigkeit gegen die jetzige Gesellschaftsordnung auf ihre Widerstandsfähigkeit zu prüfen mag. Bürgermeister Galvignac und Genossen führten in der Kommunalverwaltung stichs gradezu einen Hygienesabbath auf und die Behörden mußten der sozialdemokratischen Majorität womöglich noch dazu assistiren! Der Grubenbetrieb und mit ihm der Hauptindustriezweig jener Gegend ist unter der Schreckensherrschafft dieser „Herren von Garmang“ fast brach gelang, denn kein Arbeiter mag in die Grube zu gehen, weil man, seitdem der „ehrliebe Galvignac“ von der Grubenverwaltung ernannt worden ist, Leben mit dem Tode bedroht, der so etwas wagt! Und die staatliche Exekutive? Wir müssen abwarten, ob man sich an höchster Stelle in erster Stunde zu resoluten Gegenmaßnahmen aufrafft; geschieht das nicht und siegen die Galvignac's, dann ist in Wahrheit die Regierungsautorität in Frankreich ein für alle Mal in schmachvollster Weise discreditet. Vielleicht verjagt man es, einen Vergleich anzubahnen, aber selbst ein solcher wäre unter den obwaltenden Umständen da wäre ja noch freilich ganz in der Ordnung, wenn die Sozialdemagogie einen Sieg über den Staat und die Gesellschaft von heute bezweckete! —

In Italien ist, wie wir schon an anderer Stelle in dieser Woche meldeten, das Deict, durch welches die Kammer endlich aufgelöst wurde, eckig und eine lebhafteste Bewegung — Italien zählt 508 Wahlkreise — thut sich jetzt in ganzen Lande fund. Ob Giolitti, der neue Ministerpräsident, wirklich Lust daran gehabt, die Kammer, die jetzt ein zweiähriges Leben hinter sich hat, aufzulösen, läßt sich augenblicklich weder mit einem zuverlässigen: ja, noch auch mit einem apodiktischen: nein beantworten. So viel man weiß, will Giolitti jetzt die Parteifolge in den Vordergrund stellen und die Rechte mit aller Energie bestempeln. Die Waffenkämpfe dürften dadurch natürlich an Erörterung viel leicht alle weiteren überlassen, die wir bislang auf der Halbinsel sich haben abspielen sehen. 300 offizielle Candidaten sind sofort nominirt und die alle werden natürlich für die Bewilligung des Budgetprovisoriums stimmen, an dem Giolitti so viel gelegen. Die gemäßigten Elemente

sehen der Zukunft mit Besorgniß entgegen; Rudini wird seinerseits nicht ägern den Kampf gegen die neue Regierung aufzunehmen. Während der „Observatore Romano“ die Katholiken daran erinnert, daß sie laut einer hütberer päpstlichen Anstiftung an den Kammerwahlen nicht Theil nehmen dürfen, hat der bekannte Cardinal Lavoleta eine andere Taktik befolgt und seine Diöcesan-Geistlichen angeporrt, für die Wahl des Grafen Latini gegen den radikalen Menotti Garibaldi einzutreten. Sollte der Cardinal damit im Sinne des Papstes und dessen momentanen Tendenz gehandelt haben, so würde man dort der Regierung gegenüber also eine neue Politik einschlagen betreiben. Es wäre entschieden von ganz besonderem Einfluß auf den Wahlausfall, wenn jener Vorgang Durchsetzung fände und offizieller Zustimmung vom Kaiser aus sicher sein dürfte. Der neue Ministerpräsident schie demit die Hoff seiner prinzipiellen Gegner in häufiger Weise vernichtet; was sich ihm aber aus freier Hand darbietet, ist sehr fragwürdig Natur und Giolitti kennt zweifellos seine Leute (oder: seine Hüter, wie in Italien das Sprachwort lautet) und weiß, daß diese nämlich blickeren Herrn vor Jahr und Tag für Herrn Crispi und etwas später für Herrn Rudini einzutreten! Man will Neuz, was oberdem Befehl dürfte, dürfte das nunmehr wohl das erfolgreiche Regirungs-Programm sckwerlich aufzuweisen haben, wenigstens läßt das die Rede des Arbeitsministers Genala in Cremona schließen, welche wir auszugewise in unserem Depeschenheft niedergelegt und welche die gemachte Presse Jolitts als einen Brolog zur ministeriellen Programmrede aufsahe. Am heftigsten ist in der Hauptsacht der Kampf entbrannt; dort steht im Vordergrund des Interesses die Wiederwahl des Herrn Bazilja, des Führers der Freidenksten, welcher als Student einmal die — schmachvollste Legung, bei einer zu Ehren des in Graz anwesenden Kaiser's Franz Josef veranstalteten Illumination statt einer Fahne ein Paar schmutzige Unterhemdchen aus seinem Fenster zu hängen und dafür natürlich ins Loch gesteckt wurde! Vor zwei Jahren hat Bazilja ob dieses genalen Einfallens seinen Einzug in den Monte Clitorio gehalten, heute bestempeln ihn seine Fremde von damals, denn er hat die Farbe gewechselt und sich u. a. auch für den Dreißend erklärt!

In Frankreich fand wieder einmal eine royalistische Kundgebung statt und zwar in der von uns bereits anderson erwählten Rede des Grafen Hanjowille, deren Kernpunkt insofern programmatistisch ist, als er die „demokratische Monarchie“ als Antithese des Orleansisten proklamirt! Ob dieselben davon etwas zu werden? Mit dem demokratischen Monarchen, d. h. mit dem Napoleonus hat man in Frankreich nicht allzu glänzige Erfahrungen gemacht! —

Politische und vermischte Nachrichten.

Der Kaiser geduldet dem Benehmen nach das Tagelöhner Komiten am Sonntagabend wieder aus zu lassen und sich zur Abhaltung einer Festsag direkt nach

Ein Steckbrief.

Handerei von Ernst Schriff (S. Keller). Wenn Sie gefälligst an einem freien Radmittag das Verhängnis von Hosenen oder ähnliche Wohlthatigkeitsaktionen. Es dürfte sehr lehrreich sein, sich dort nach der Geschichte der Eingenen zu erkundigen; denn sie haben Zeit und Sammlung gefodt, sich über ihre Verschlingung am Gewand des Lebens, sich über ihre Verschlingung am Gewand des Lebens zu bekümmern. Wir aber ist es noch lehrreicher gewesen, zu machen zu denken, die leider noch nicht eingestrichelt sind. Vor meinem Geistesauge tauchte da eine Schaar von Leuten auf, die ich gern hinein-gerückt hätte, um die Welt von ihnen zu befreien. Ich will nur einen aus der Schaar herausgreifen versuchen, und da ich fürchten muß, ihn nicht erwischen zu können, sende ich ihn zugleich hierdurch einen Steckbrief nach: Dieser Gauner und Hochstapler heißt „Man sollte“. Er ist Verschleuderer fremden und eigenen Gutes, Dieb und Mörder, und dennoch weiß er sich immer wieder in die sogenannte „gute Gesellschaft“ zu drängen, die wohl nur deshalb so genannt wird, weil sie gutnützig genug ist, sich alles Mögliche gefallen zu lassen. Bald leidet er als Beamter einer Kommission vor, die von ihm verurteilt dazu kommt, sich selbst für ihren Zweck zu halten; bald richtet er sich in die Reichstagskammer ein und hält dort die glänzenden Reden, nach denen nur die Stenographen wissen, was er gesagt hat. Uebriqens sehen wir Beispiele von seiner Gemeingefährlichkeit genug zu Gebote.

Im Hause des berühmten Doktor W., der durch seine Prognos alle Hände voll zu thun hatte, leitete eigentlich Niemand die Kindererziehung; denn die gnädige Frau meinte, es sei genug, daß sie die Kinder geboren hätte — erziehen sollten andere sie. Die Mittel, die durch freundliche Kränkung wie eine Sinnstüß ins Haus strömten, hatte man ja — da nahm man zuerst Arnen und Wärterinnen, dann Kinderwärterinnen und Bienen, endlich Gouvernanten und Lehrer ins Haus und überließ ihnen die Kinder. Bisweilen gab's einen Knallseffekt mit dem unabhängigen Bruno oder dem fittigen Max, oder eine tadelige Gouvernante verließ empödet das Haus, weil man ihr nicht gefolgt, den Eigenfinn der blonden Willi zu brechen, und ihr nicht erlaubt hatte, die reizende kleine Maxy zu fressen. Bei solchen Gelegenheiten gab's erste Ausprägungen

zwischen Doktor und Doktorin, und man stritt erregt darüber, wer mehr Schuld hätte, oder wie den Schaden zu steuern. Dann hob sich in solchen Momenten die schwere dunkle Portiere an der Thür des Kabinetts, und hinein schlüpfte der Gauner „Man sollte“ und sagte:

„Gestatten Sie mir, diese unangenehme Auseinandersetzung mit einem Anberührender in Wohlwollen zu verhehlen! Man sollte alle seine freie Zeit den Anderen weihen, denn ihnen gehört die Zukunft! Man sollte darüber nachdenken, wenn man die Erziehung der Kinder anvertraut! Man sollte mit härtesten Ernst und treuer Liebe die Kräfte zu allerlei Anstren in den Kindern erwidern u. s. w.“

Die Ehegatten drücken Herrn „Man sollte“ entsetzt die Hand, fallen sich um den Hals, und alles bleibt beim Alten — doch nein, nicht alles, denn nach Jahr und Tag ist aus Bruno ein bläulicher Geck geworden, Max ist bei Nacht und Nebel davongegangen, weil er nirgends gehorchen wollte, die blonden Willi hat gegen den Willen der Eltern einen verkommenen Menschen geheiratet, und Maxy hat solche Vorkundenerer gehabt, daß man den Umgang mit ihr schent. — An allem ist der Hausfreund „Man sollte“ schuld!

Wenn Kommerzientath S. ist großes Diner: man schmaust das Exnerer und trinkt das Feinste dazu; nur der Hausarzt hat sich etwas veripatet. Eben kommt er, entschuldigt sein spätes Eintreffen und sagt, während er die verärrumten Gänge in die nachspat: „Wenn Sie dieses Gend gesehen hätten! Ich komme eben von einer Familie in Moabit; der Vater, ein Fabrikarbeiter, tag schwer krank am Typhus, die Frau war vor zwei Tagen niedergelommen, und die Metette, ein zehnähriges Mädchen, die bisher alle besorgte, hat sich heute auch mit Typhus-symptomen gelegt. Von der Krankheit in der lebenden Wohnung haben Sie keinen Begriff — und darum will ich hier eine Tellerammlung vor schlagen.“ Neben dem menschenfreundlichen Arzt sitzt aber der Schwimder, der unter anderen Thätigkeiten auch Glas, erbebt sich und hält eine schöne Rede über die Pflichten der Reichen gegen die Armen, wo es lautet: „Man sollte auf die Weise dem Sozialismus entgegenarbeiten, den Wustun löshen, der unter unseren Füßen glüht, das man eine großartige gemeinsame Armenunterstützung einrichtet. Man sollte endlich sich anstrengen

und den Manifestationen der Aufgrieberinnen eine überwältigende Wohlthätigkeitsunternehmung entgegengehen u. s. w.“ Und als er am Schluß diese edle, humane Aetzung der Gesellschaft hoch leben ließ, ließ man entzückt wügerührt mit den Gläsern an. Der Sarkule hatte sein Ziel erreicht: jene arme Familie war vergessen, und drei Wochen später brachte die Polizei drei kleine Buben — Vater und Mutter, der Säugling und die zehnährige waren gestorben — in's Waisenhaus! „Man sollte“, das kommt dir auf's Herz!

Da hatte ich einen Bekannten auf der Universität, der einzigen Sohn einer armen Pastorenwitwe, die mit Mühe und Entlohnung den Sohn so weit gebracht. In hinfüher Gesellschaft wird er nun auch leichtsinnig und vergenert seine Jugendkraft, bis er plötzlich ernstlich krank wird und verdammt liegt. Doch er erholt sich etwas, und nun kommt alles darauf an, daß er vor jeder Gefahr eines Rückschlags bewahrt werde. Da bezieht ihn „Man sollte“ auf den Kommerz S. „Sey weis nicht, ob's gut ist ein wid.“ „Dummheiten!“ Man sollte! „Dich nur etwas von Zugluft bewahren, man sollte nicht soviel rauchen, aber nicht kann's Dir nicht schaden.“ Man ließ den hinterlistigen „Man sollte“ reden und den Kranken aber seinen Zustand künden, die der Pastorenwitwe wieder sein Ziel erreicht hatte: im nächsten Frühling, als die ersten Berden im Jubel in die Luft stiegen, trugen sie die einzige Hoffnung der Pastorenwitwe auf den Kirchhof hinaus, und „Man sollte“ stand unter den Kommitteenten und sang mit schönheiligen Gesichte mit: „Wenn er untrer Bruder...“

Wollen wir diesem Steckbrief die größte Verbreitung geben und Jedermann bitten, den Gauner „Man sollte“ weder zu lehrerlernen noch zu dulden, sondern ihn zu fangen und zu schlagen, daß er des Todes sterbe. Unseren Kindern wollen wir verbotnen, seinen Namen in den Mund zu nehmen, bis es nirgends mehr heißt „Man sollte“, sondern: „Ich muß, du willst, er thut's, wir geben, ihr helfet, sie haben's!“

Was wäre unsrer deutsches Vaterland in allen seinen Gauen für ein gesegnetes Land, wenn aus Hans und Schule, aus Kirche und Stabt der Gauner „Man sollte“, nebt seiner Contine, der „Hypocrite“ und seinen Leibdiener, dem „Quatsch“, entfernt und vertrieben wären!

Wien, 30. Sept. (Schlußbericht) Wien, 30. Sept. 1890. Der Wiener Markt hat sich heute in der Hauptsache ruhig gehalten. Die Börse hat sich im Allgemeinen nicht verändert. Der Wiener Markt hat sich heute in der Hauptsache ruhig gehalten. Die Börse hat sich im Allgemeinen nicht verändert.

Wien, 30. Sept. (Schlußbericht) Wien, 30. Sept. 1890. Der Wiener Markt hat sich heute in der Hauptsache ruhig gehalten. Die Börse hat sich im Allgemeinen nicht verändert.

Wien, 30. Sept. (Schlußbericht) Wien, 30. Sept. 1890. Der Wiener Markt hat sich heute in der Hauptsache ruhig gehalten. Die Börse hat sich im Allgemeinen nicht verändert.

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Berliner Börse v. 30. Sept.

Preussische und deutsche Fonds.	
Preussische Staatsanleihe 1880	107,00
Preussische Staatsanleihe 1885	107,00
Preussische Staatsanleihe 1890	107,00
Preussische Staatsanleihe 1895	107,00
Preussische Staatsanleihe 1900	107,00

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Wien, 30. Sept.

1. Reihe 100 Stück 1000	27,50
2. Reihe 100 Stück 1000	27,50
3. Reihe 100 Stück 1000	27,50
4. Reihe 100 Stück 1000	27,50
5. Reihe 100 Stück 1000	27,50

Gardinen, Portiere, Leinwand, Linnenstoffe

emphlich in grosser Musterauswahl, unter Gewähr für nur gute Qualitäten, in allen Preislagen

Leinwand, Linnenstoffe

Leipziger Strasse Nr. 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678189210011-17/fragment/page=0004